

Atzmüller, Roland

Von der Subjektivierung der Arbeitsprozesse zur Pädagogisierung der Sozialpolitik. Bildungsprozesse als kapitalistisches Krisenmanagement

Wischmann, Anke [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Salomon, David [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]: *Neue Arbeitsverhältnisse - Neue Bildung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 124-136. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2020)*



Quellenangabe/ Reference:

Atzmüller, Roland: Von der Subjektivierung der Arbeitsprozesse zur Pädagogisierung der Sozialpolitik. Bildungsprozesse als kapitalistisches Krisenmanagement - In: Wischmann, Anke [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Salomon, David [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]: *Neue Arbeitsverhältnisse - Neue Bildung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 124-136* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-305449 - DOI: 10.25656/01:30544

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-305449>

<https://doi.org/10.25656/01:30544>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Anke Wischmann | Susanne Spieker |
David Salomon | Jürgen-Matthias Springer
(Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2020

**Neue Arbeitsverhältnisse –
Neue Bildung**

Anke Wischmann | Susanne Spieker | David Salomon |
Jürgen-Matthias Springer (Red.)
Jahrbuch für Pädagogik 2020

Jahrbuch für Pädagogik

Begründet von Kurt Beutler – Ulla Bracht – Hans-Jochen Gamm –
Klaus Himmelstein – Wolfgang Keim – Gernot Koneffke – Karl-Christoph
Lingelbach – Gerd Radde – Ulrich Wiegmann – Hasko Zimmer

Herausgegeben von Carsten Bünger, Schwäbisch Gmünd; Charlotte
Chadderton, Bath Spa; Agnieszka Czejkowska, Graz; Martin Dust,
Hannover; Andreas Eis, Kassel; Christian Grabau, Tübingen; Andrea
Liesner, Hamburg; Ingrid Lohmann, Hamburg; David Salomon, Darmstadt;
Jürgen-Matthias Springer, Essen; Susanne Spieker, Landau; Gerd
Steffens, Kassel; Anke Wischmann, Flensburg.

Redaktion: Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon,
Jürgen-Matthias Springer

Anke Wischmann | Susanne Spieker |
David Salomon | Jürgen-Matthias Springer
(Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2020

Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/ Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6815-3 Print
ISBN 978-3-7799-6816-0 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Wolfgang Keim zum 80. Geburtstag

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung? <i>Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon, Jürgen-Matthias Springer</i>	11
Oedelsheim for ever. Wolfgang Keim zum 80. <i>Hasko Zimmer</i>	17
I. Historische Reflexionen der Verhältnisse von Arbeit, Bildung und Erziehung	21
Early modern <i>Beruf</i> and its spoiled children: neoliberalism and work revisited under the lens of Luther's educational reflection <i>Luana Salvarani</i>	22
Erziehung als Arbeit in John Lockes Schriften <i>Susanne Spieker</i>	36
Frauen(aus)bildung und Frauenbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Gesellschaftliche Umbrüche und widerständiges Selbstsein als Spannungsfeld in der Akademisierung des Sozialen <i>Sabine Toppe</i>	51
Erinnerung für die Zukunft? Herwig Blankertz' vergessenes Kollegstufen-Konzept einer Verbindung allgemeiner und beruflicher Bildung vor dem Hintergrund von Humboldts Allgemeinbildungstheorie <i>Wolfgang Keim</i>	66
<i>Imagineering</i> eine demokratische Gesellschaft: Ein Plädoyer für eine engagierte historische Bildungsforschung <i>Angelo Van Gorp</i>	91
II. Aktuelle Entwicklungen des Verhältnisses von Arbeit und Bildung	103
Arbeit und (berufliche) Weiterbildung im digitalisierten Kapitalismus. Aktuelle Trends und Konfliktlinien <i>Hans-Jürgen Urban</i>	104
Von der Subjektivierung der Arbeitsprozesse zur Pädagogisierung der Sozialpolitik – Bildungsprozesse als kapitalistisches Krisenmanagement <i>Roland Atzmüller</i>	124

Die Welt der Arbeit in einer postkapitalistischen Gesellschaft. Überlegungen und Anfragen zur Rolle von Bildung <i>Norbert Bernholt</i>	137
Kindheit, Bildung und Karriere. Zur Fragilität einer produktiven Verbindung <i>Agnieszka Czejkowska, Julia Seyss-Inquart</i>	152
III. Konsequenzen von Digitalisierung und Technisierung für das Verhältnis von Arbeit und Bildung	167
Digitalisierung – Arbeit – Bildung. Eine bildungstheoretische Perspektive auf die Arbeitswelt in Zeiten der Vierten Industriellen Revolution <i>Thomas Damberger</i>	168
Kognitive Entwicklung, Medien und digitale Technik <i>Rainer Fischbach</i>	180
Pädagogische Ökonomie. Anmerkungen zur Produktion des Selbst <i>Alessandro Barberi, Christian Swertz</i>	191
„Überlegen wie Arbeitgeber“ – Prekarisierung als performativer Organisationsprozess in der Jugendarbeit <i>Michael Janowitz</i>	207
IV. Bildungsprozesse im Kontext neuer Arbeitsverhältnisse	223
Bildung und Arbeit im Kontext von Globalisierung. Überlegungen zur Aktualisierung eines uralten Verhältnisses <i>Beatrix Niemeyer</i>	224
Entlassungen in die Mobilität – Beobachtungen zur politischen und pädagogischen Etablierung eines Mobilitätsimperativs und seiner Vermittlung von Arbeit und Bildung <i>Sebastian Zick</i>	235
Ausbildungsrealität – Die Erfahrungen neu zugewanderter Auszubildender <i>Angelika Yaghmaei</i>	246
„ <i>Game of Thrones</i> “: eine TV-Serie als Bildungserlebnis <i>Peter Dietrich</i>	263
Historisches Stichwort	281
Education <i>Ingrid Lohmann</i>	282

Jahresrückblick	293
„Und bleiben Sie gesund ...“ <i>David Salomon</i>	294
Rezensionen	307
Wa Thiong'o, Ngũgĩ (2019): Afrika sichtbar machen! Essays über Dekolonisierung und Globalisierung. Aus dem Englischen von Thomas Brückner. Münster: Unrast Verlag, 152 S. <i>Susanne Spieker</i>	308
Klein, Naomi (2018): Gegen Trump. Der Aufstieg der neuen Schock-Politik und was wir jetzt tun können. Frankfurt am Main Fischer, 367 S. <i>Anke Wischmann</i>	313
Roediger, David R. (2019): How Race Survived U.S. History. From Settlement and Slavery to the Eclipse of Post-Racialism. London/New York: Verso, 265 S. <i>Angelo Van Gorp</i>	316
Heine, Heinrich (2020): Ich rede von der Cholera. Ein Bericht aus Paris von 1832. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Tim Jung. Hamburg: Hoffmann und Campe, 60 S. <i>Ingrid Lohmann</i>	320
Luther, Martin (1982): Ob man vor dem Sterben fliehen möge. (1527) In: ders., Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 2: Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie. Frankfurt am Main: Insel, S. 225–250. <i>Christiane Pritzlaff</i>	323
Autor*innenspiegel	325
Jahrbuch für Pädagogik	328

Von der Subjektivierung der Arbeitsprozesse zur Pädagogisierung der Sozialpolitik – Bildungsprozesse als kapitalistisches Krisenmanagement

Roland Atzmüller

Zusammenfassung: Der Beitrag analysiert Zusammenhänge zwischen dem neoliberal induzierten Umbau des Wohlfahrtsstaates und den Veränderungen der kapitalistischen Arbeitsprozesse, die aus dem technologischen Wandel (Informatisierung, Digitalisierung) und dem Wachstum des Dienstleistungssektors resultieren. Die damit zusammenhängenden Veränderungen des Arbeitsvermögens sind von weitreichenden Subjektivierungstendenzen geprägt, durch die die immateriellen Fähigkeiten der Arbeitskräfte (Kommunikation, Kreativität, Affektivität, Kooperation), mit nicht planbaren Arbeitssituationen (Innovationsprozesse) umzugehen, an Bedeutung gewinnen. Diese Entwicklung setzt voraus, dass die Individuen auch bereit und fähig sind, ihr Arbeitsvermögen in Lernprozessen anzupassen, was auch auf einen pädagogisierenden Umbau wohlfahrtsstaatlicher Institutionen und sozialpolitischer Maßnahmen verweist. Diesen bestimmt der Autor in Anlehnung an Claus Offe als eine neue Form des Krisenmanagements, die die Bewältigung wirtschaftlicher Transformationsprozesse auf die Anpassungsfähigkeit der Individuen verlagert. Die Polarisierungen wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten zwischen aktivierungspolitischen bzw. workfaristischen Strategien auf der einen und Social-Investment-Konzepten auf der anderen Seite erscheinen daher als verschiedene Ausprägungen einer zunehmend humankapitalzentrierten Sozialpolitik. Diese zielt weniger auf die Begrenzung der Warenförmigkeit der Arbeitskräfte, ihres Arbeitsvermögens und der sozialen Reproduktionsaktivitäten, sondern versucht vielmehr, diese auf eine möglichst optimale Marktgängigkeit auszurichten, wodurch andere Ansprüche an Bildungs- und Sozialisationsprozesse unter Druck geraten.

Abstract: The article analyses the connection between the neoliberal reorganisation of welfare states and transformations of the capitalist labour process, which result from technological changes (informatisation, digitalisation) and the growth of the service sector. The ensuing recomposition of the capacity of work (Arbeitsvermögen) linked to this is shaped by far-reaching trends to subjectify labour. Through this the immaterial skills of employees (communication, creativity, affectivity, cooperation) to cope with unplannable work situations

(innovation processes) are gaining in importance. These capacity of work presuppose the willingness and ability of individuals to adapt their capacity to refer in multiple and continuous learning processes which at the same time refers to a pedagogising reorganisation of welfare institutions and social policy measures. Drawing on Claus Offe's work the author analysis this as a new form of crisis management as the task to cope with changes is shifted towards adaptability of individuals. The polarisations of welfare state activities between activation/workfare on the one hand and social-investment concepts on the other hand appear as different realisation of increasingly human capital centred social policies. The latter is less geared towards limiting the commodity status of labour aligning, its capacity for work and social reproduction activities. Rather it aims at alligning it towards marketability, which means that other demands geared towards education and socialisation processes are increasingly coming under pressure.

Keywords: Veränderung der Arbeitsprozesse, Subjektivierung, Krisenmanagement, Wohlfahrtsstaat

Einleitung

Die kapitalistischen Gesellschaftsformationen (zumindest des globalen Nordens) befinden sich seit mehreren Jahrzehnten in einer Phase grundlegender Krisen- und Transformationsprozesse (Sum/Jessop 2015). Diese sind zwar von Veränderungen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse überdeterminiert, manifestieren sich jedoch in verschiedenen Krisendynamiken (ökologische Krise, Care-Krise, Repräsentationskrise usw.) (Demirović et al. 2011). An deren Bearbeitung entzündeten sich immer wieder soziale Kämpfe und politisch-ideologische Veränderungen, für die etwa die Durchsetzung und die periodische Erneuerung neoliberaler Regierungsprojekte seit den frühen 1980er Jahren bis zur austeritätspolitischen Bewältigung der Finanzkrise 2008 stehen (Biebricher 2016). Letztere zielten von Anfang an auf einen grundlegenden Umbau des institutionellen Gefüges der kapitalistischen Gesellschaftsformationen – insbesondere ihrer wohlfahrtsstaatlichen Regime und sozialen Absicherungen, die als zentrale Ursache für wirtschaftliche aber auch gesellschaftliche Krisenerscheinungen gebrandmarkt wurden. Der neoliberale Umbau der sozialpolitischen Regime zielt v.a. darauf ab, die in diesen institutionalisierte Begrenzung (i. e. Dekommodifizierung) der Warenförmigkeit von Arbeit und der (sozialen) Reproduktionsweise (Bildung, Gesundheit usw.) zurückzudrängen, um auf diese Weise die Wettbewerbsfähigkeit der zunehmend global orientierten, nationalen Standorte zu verbessern (Jessop 2017; Butterwegge 2012).

Es ist jedoch verkürzt, den Umbau der sozialpolitischen Regime auf einen Rückbau des Staates, die Flexibilisierung und Deregulierung der Marktkräfte und die

Befreiung unternehmerischen Handelns zu reduzieren. Vielmehr konstituierten die Veränderungen der kapitalistischen Arbeitsprozesse und Arbeitsteilungen, die die neoliberale Befreiung der Marktkräfte und des sogenannten Unternehmer*innengeistes vorantreiben wollte, neue Herausforderungen für und Ansprüche an jene sozialpolitischen Apparate, die Subjektivierungsprozesse organisieren und mit der (Aus-)Bildung und Neuzusammensetzung des Arbeitsvermögens betraut sind (Atzmüller 2018). So brachten etwa die Informatisierung und die Digitalisierung der Produktion (Baukrowitz et al. 2006) sowie die permanente Suche nach innovativen Produkten und technologischen Innovationen neue Anforderungen an das Arbeitsvermögen der Beschäftigten und ihre Veränderungs- und Anpassungsfähigkeit mit sich. Auch das Wachstum vieler Dienstleistungssektoren, die beispielsweise die Arbeit an Menschen zum Gegenstand haben, deren Rationalisierung nicht oder nur bedingt möglich ist, hat zu Verschiebungen in den Qualifikationsanforderungen geführt (Deutschmann 2002). Gemeinsam ist den skizzierten Veränderungen, dass sie auf die Mobilisierung der subjektiven Qualitäten der Arbeitskräfte (Kreativität, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Affektivität usw.) abzielen und ihre Anpassungsfähigkeit an kontingente Arbeitssituationen und die Bewältigung nichtkodifizierbarer Aufgaben ins Zentrum rücken. Dies wird exemplarisch bei persönlichen Dienstleistungen sichtbar, in denen die Bearbeitung spezifischer menschlicher Bedürfnisse (wie etwa in der Pflege oder Bildung) im Mittelpunkt steht. Derartige Arbeitsaufgaben stehen oft in einem grundlegenden Spannungsverhältnis zu unternehmerischen Versuchen, diese zu rationalisieren und betriebswirtschaftlich kosteneffizient zu führen, wie Untersuchungen zu Pflege-tätigkeiten zeigen (Aulenbacher et al. 2018).

Von der dequalifizierten Arbeit zum Humankapital

In industrie- und arbeitssoziologischen Untersuchungen wurde seit Anfang der 1980er Jahre festgestellt, dass zumindest ein (durchaus großer) Teil der Beschäftigten zunehmend mit der Anforderungskonfrontation ist, komplexere Arbeitsaufgaben zu bewältigen, Rationalisierungsprozesse selbständig voranzutreiben oder mit der geringen Planbarkeit von Arbeitsanforderungen umzugehen. Dies wurde mitunter als Ende der Arbeitsteilung und Möglichkeit zur Überwindung des Taylorismus gefeiert (Brandt 1990). Diese Untersuchungen (Dörre et al. 2012) deuteten nämlich darauf hin, dass Formen subjektivierenden Arbeitshandelns und die Mobilisierung außerfachlicher bzw. immaterieller und subjektiver Fähigkeiten und Kompetenzen der Arbeitskräfte in den Arbeitsprozessen an Bedeutung gewonnen haben. In diesem Kontext seien – entgegen den überkommenen, dequalifikationstheoretischen Annahmen – auch die Erwartungen an die fachlichen Fähigkeiten und Kompetenzen vieler Arbeitskräfte gestiegen

(kritisch: Krenn 2015). Daraus wird oft die Schlussfolgerung gezogen, dass durch eine allgemeine Höherqualifizierung aller Arbeitskräfte Beschäftigungsprobleme, wachsende Einkommensunterschiede und Unsicherheit dauerhaft überwunden werden könnten. Dies wird aber durch den Wettbewerbsdruck, der von der Flexibilisierung und Deregulierung der Arbeitsmärkte und sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsverhältnisse ausgeübt wird, konterkariert. Entgegen den mit diesen Veränderungen also mitunter verbundenen Hoffnungen auf eine Überwindung entfremdender Arbeitsbedingungen ist daher festzuhalten, dass sich der Umgang mit neuen Subjektivitätsanforderungen, Kontingenz, hohem Wettbewerbsdruck und geringer Planbarkeit von Arbeitsaufgaben nicht notwendigerweise im verstärkten Einsatz hochqualifizierter Arbeitskräfte in stabilen Beschäftigungsverhältnissen niederschlägt. Vielmehr kommt es zu einer Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen und „working poor“ (Castel/Dörre 2009; Scherschel et al. 2012), was sich wiederum negativ auf den Erwerb sozialer Rechte (z. B. Rentenansprüche) durch die Betroffenen auswirkt.

Problematisch ist, dass die Veränderungen der Arbeitsprozesse und der Anforderungen an das Arbeitsvermögen und die subjektiven Qualitäten der Beschäftigten die traditionellen Kritikperspektiven der industrie- und arbeitssoziologischen Forschungen prekär haben werden lassen (Huchler 2008). Dies ist eine Folge der veränderten Bedeutung der Fähigkeiten und Kompetenzen der Beschäftigten in den neuen Arbeitsverhältnissen. Vereinfacht gesprochen, gingen die industriesoziologischen Untersuchungen, die an der Kritik tayloristischer Managementstrategien orientiert waren, davon aus, dass Letztere zu einer weitgehenden Kontrolle und Disziplinierung der Subjekte und ihrer Fähigkeiten führen (klassisch: Braverman 1974). Dies bedinge weitreichende Dequalifizierungstendenzen, was letztlich auch auf die (Aus-) Bildungssysteme durchschlagen und nicht zuletzt die Bildungsexpansion und ihre gesellschaftlichen Folgen in Widerspruch zu den Dynamiken der kapitalistischen Produktionsweise bringen müsse. Die Förderung von Ausbildung und Qualifizierung erschien daher als Einsatz in den sozialen Kämpfen um die Begrenzung der Verfügungsgewalt des Kapitals über die Produktionsverhältnisse und entfremdende Arbeitsprozesse sowie die Emanzipation der Subjekte aus geschlechtsspezifischen, klassistischen oder ethnisierten Abhängigkeits- und Unterordnungsverhältnissen nach 1968. Dies leitete auch gesellschaftliche Reformprojekte seit den frühen 1970er Jahren an, die auf die Öffnung und den Ausbau der Bildungssysteme setzten.

Diese Kritikstrategien, aber auch gewerkschaftliche Aktivitäten sehen sich seit einiger Zeit mit einer Reihe von Problemverschiebungen konfrontiert. Durch die Veränderungen der Arbeitsprozesse und Produktionsverhältnisse wird nämlich das Arbeitsvermögen der Beschäftigten nicht nur in technisch-fachlicher Hinsicht, sondern insbesondere auch in Bezug auf außerfachliche, subjektive und immaterielle Aspekte zum Gegenstand eines erweiterten Zugriffs nicht nur der Unternehmen, sondern auch arbeitsmarkt- und sozialpolitischer bzw.

ausbildungs- und qualifizierungspolitischer Aktivitäten (Hemerijck 2017; Klee-
mann/Voß 2012; Penz/Sauer 2016; Sauer 2013).

Wesentlich dafür sind zwei Dinge: Erstens wird eine verstärkte Aus-
richtung der gesellschaftlichen, nicht zuletzt über wohlfahrtsstaatliche Apparate
institutionalisierten Reproduktionsweise an den Erfordernissen des Marktes
und einer humankapitalzentrierten Perspektive auf das Arbeitsvermögen der
Individuen durchgesetzt. Weitergehende gesellschaftspolitische Zielsetzungen
von (Aus-)Bildungsprozessen werden diesen Orientierungen zunehmend unter-
geordnet oder so modifiziert, dass sie zur Stabilisierung der dominanten öko-
nomischen Logiken beitragen. Zweitens kommt es zur Pädagogisierung vieler
wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten und sozialpolitischer Strategien. Gesellschaf-
tliche Krisenerscheinungen und Widersprüche (von Arbeitslosigkeit und Armut
bis zu Klimawandel und Rechtsextremismus) werden damit als Bildungsproblem
bestimmter gesellschaftlicher Gruppen definiert, die dergestalt zu defizitären
Objekten staatlicher Intervention werden. Die Veränderung und die Anpassung
der Subjektivität der Individuen durch pädagogisierte Sozialpolitik werden so
zum Instrument der Bearbeitung gesellschaftlicher Widersprüche und Krisen-
prozesse, während die ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Strukturen
ausgeblendet werden.

Vom wohlfahrtsstaatlichen Krisenmanagement (Exkurs zu Claus Offe) ...

Die skizzierten Veränderungen der Arbeitsprozesse und Produktionsverhältnisse
und die daraus resultierenden Anforderungen an die Neuzusammensetzung des
Arbeitsvermögens stellen grundlegende Herausforderungen für sozialwissen-
schaftliche Untersuchungen, die auch ihre politischen und gesellschaftlichen
Voraussetzungen und Auswirkungen in den Blick nehmen wollen, dar. Auch wenn
dies hier nur als Postulat formuliert werden kann, scheint mir eine engere Ver-
bindung tendenziell getrennter sozialwissenschaftlicher Perspektiven (Industrie-
und Arbeitssoziologie, Pädagogik und Bildungssoziologie; Sozialpolitik- und
Wohlfahrtsstaatsforschung) notwendig. Eine Möglichkeit hierfür bieten m.E.
Überlegungen, wie seit von Claus Offe (Borchert/Lessenich 2016; Offe 1973;
1975a; 1975b; 1993) in seinen Untersuchungen zu den Krisentendenzen des
(Wohlfahrts-)Staates in den 1970er Jahren, in denen er (aus-)bildungspolitische,
arbeitsmarkttheoretische sowie arbeitssoziologische und (wohlfahrts-)staats-
theoretische Problemstellungen zu verbinden versuchte, entwickelt wurden.
Offe arbeitete heraus, dass die destruktiven und dysfunktionalen Auswirkungen
der kapitalistischen Akkumulationsprozesse auf die Reproduktion der Gesell-
schaft die in sozialen Kämpfen durchzusetzende Herausbildung gesellschaftlicher
Instanzen, wie etwa der wohlfahrtsstaatlichen Systeme, erforderlich machen (bzw.

ermöglichen) (Offe 1973; 1993). Wesentlich dabei ist, dass auf diese Instanzen die Bearbeitung der krisenhaften und negativen Auswirkungen Ersterer – Offe bezeichnet dies als Krisenmanagement – externalisiert bzw. verlagert werden kann, um zu verhindern, dass sie auf die wirtschaftliche Dynamik zurückschlagen.

Löst man die Überlegungen Offes aus ihrem historischen Kontext, sind zwei Punkte interessant, die für gegenwärtige Fragestellungen fruchtbar gemacht werden können: Erstens rückte Offe eine spezifische „Funktion“ der Sozialpolitik (Bildung, Gesundheitsversorgung, Arbeitsmarktpolitik usw.), nämlich die „Erzeugung“ von Lohnarbeiter*innen, ins Zentrum seiner Untersuchungen (Offe 1993). Auch wenn damit die Aufgaben und Zielsetzungen von Sozialpolitik nicht vollständig erfasst sind, wird doch auf eine wesentliche, gesellschaftliche und sozialpolitische Konfliktachse verwiesen. Diese muss in den (national) verschiedenen Ausprägungen von Wohlfahrtsregimen Berücksichtigung finden – nicht zuletzt, weil sozialpolitische Aktivitäten im Kapitalismus immer auch von Steuern und Abgaben abhängig sind, da die Verlagerung auf unbezahlte Arbeit im Haushalt (und damit i. d. R. auf Frauen) trotz der Persistenz geschlechtlicher Arbeitsteilungen (wenn auch veränderbare) Grenzen hat und bestimmte Aufgaben, wie etwa die (Aus-)Bildung der Kinder und Jugendlichen, aus der Perspektive ökonomischer Erfordernisse in dafür spezialisierten Institutionen rationalisiert werden. Zweitens stellt sich die Frage, wie sich die gesellschaftlichen Instanzen, auf die die Bearbeitung der gesellschaftlichen Krisenerscheinungen und Widersprüche verlagert wird, verändern oder gar verschieben. Sieht man den Zusammenhang zwischen den kapitalistischen Akkumulationsdynamiken, der notwendigen Bearbeitung ihrer gesellschaftlichen Folgewirkungen und der Entstehung wohlfahrtsstaatlicher Regime als historisch kontingentes Ergebnis sozialer Kämpfe, dann kann die Frage gestellt werden, ob in veränderten Machtverhältnissen Verschiebungen auf andere gesellschaftliche Instanzen durchgesetzt werden können.

Offe versuchte bereits Mitte der 1970er, als sich die Krise des Fordismus (Sum/Jessop 2015) abzuzeichnen begann, eine neue Form der Krisenpolitik zu identifizieren (Offe 1975a), die er als „aktive“ (!) Politik bezeichnete. Diese versucht, die gesellschaftlichen Instanzen des Krisenmanagements so zu modifizieren, dass sie sich an unbestimmte, von permanenten Veränderungen geprägte Problemlagen, die durch die Krise der Produktionsverhältnisse vorangetrieben werden, anpassen können, deren Auswirkungen absorbieren und den Variantenreichtum von staatlichen Handlungsweisen erhöhen. Aufgrund der Formbarkeit des Arbeitsvermögens – also des variablen Kapitals – zielt „aktive“ Politik (ebd.) darauf ab, die Bildungs- und Ausbildungssysteme so aus- und umzubauen, dass sie zum Hebel wohlfahrtsstaatlicher Krisenbewältigung werden und den wirtschaftlichen Strukturwandel vorantreiben helfen, indem sie die Fähigkeiten und Kompetenzen der Subjekte zum Instrument der Bewältigung von Kontingenz umformen sollen.

... zur Subjektivierung und Pädagogisierung des Krisenmanagements

An dieser Stelle ist die argumentative Schleife zur konzeptionellen Verbindung verschiedener sozialwissenschaftlicher Debattenstränge an einem Punkt angelangt, von dem aus wieder die gegenwärtig hegemonialen Entwicklungstendenzen in den Blick genommen werden können. Offe ging in seinen Untersuchungen noch davon aus, dass eine derartige Modifikation sozialpolitischer Operationsweisen des keynesianischen Wohlfahrtsstaates zu einer Vertiefung der Krisentendenzen führen müsse, die nur durch weitreichende Demokratisierungsprozesse bearbeitet werden können (Offe 1973). Er unterschätzte damit aber damals die Erneuerungsfähigkeit der kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse und der sie stabilisierenden Institutionen. Zu einer ähnlichen Einschätzung des keynesianischen Wohlfahrtsstaates, wenn auch diametralen Schlussfolgerung bezüglich notwendiger Veränderungen kamen auch die neoliberalen Hegemonie- und Regierungsprojekte (Biebricher 2016; Butterwegge et al. 2017), die sich seit den 1970ern formierten. Diese versuchten in den folgenden Jahrzehnten, die wohlfahrtsstaatlich institutionalisierte Solidarität und Dekommodifizierung von Arbeit und Reproduktion zurückzudrängen und durch mehr individuelle Verantwortung und Eigenvorsorge der Subjekte zu ersetzen, um die Kräfte des Marktes freizusetzen. Die Betonung der Eigenverantwortung der (Markt-) Subjekte fungierte dabei zunächst als ideologischer Einsatz zur Zurückdrängung und Zerschlagung der überkommenen wohlfahrtsstaatlichen Regime, der v. a. die Kürzung von Sozialleistungen und die Privatisierung sozialer Dienstleistungen – was in einigen Staaten auch Teile der Bildungssysteme sowie die Alters- und Gesundheitsvorsorge inkludierte – legitimieren sollte. Dies führte zu Tendenzen der Ökonomisierung und Vermarktlichung (Graßl 2008) der wohlfahrtsstaatlich institutionalisierten Formen der (sozialen) Reproduktion, was auch die gesellschaftliche Position der Subjekte und die dominanten, über die sozialpolitischen Apparate vermittelten Subjektivierungsweisen zu verändern begann.

Die veränderte Position der Subjekte beruht nun weniger darauf, soziale Absicherung mit der Unterwerfung unter die Kontrolle und Disziplin der wohlfahrtsstaatlichen Apparate sowie der überkommenen, tayloristischen Arbeitsverhältnisse zu verknüpfen. Vielmehr machten die neoliberalen Reformen die Fähigkeit der Subjekte zur Selbstregierung und zur eigenverantwortlichen Bewältigung der Marktanforderungen zu einer wesentlichen Orientierung der gesellschaftlichen Reproduktionsweise und der von dieser konstituierten Subjektivierungen (Bröckling et al. 2012; Lessenich 2012). Den Subjekten und ihrer Fähigkeit zur Veränderung und Anpassung wird letztlich die Bearbeitung der gesellschaftlichen Krisentendenzen und Widersprüche, die aus der Akkumulationsdynamik resultieren, übertragen (Atzmüller 2018). Diese Verschiebungen resultierten auf der einen Seite aus den Veränderungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse in

der Globalisierung und den veränderten Anforderungen an das Arbeitsvermögen sowie die Fähigkeit der Arbeitskräfte, dieses durch Lernprozesse permanent anzupassen. Auf der anderen Seite wurde eine Reihe politischer und ideologischer Transformationen der in den Wohlfahrtsregimen institutionalisierten (sozialen) Reproduktion durchgesetzt. Diese führten bspw. im Kontext der Debatten um den „Dritten Weg“ oder die „Neue Mitte“ etc. zu einer Reorientierung sozialpolitischer Aktivitäten auf die Förderung und Entwicklung des Humankapitals (Foucault 2010) und der Beschäftigungsfähigkeit („employability“) der potenziellen Arbeitskräfte (Hemerijck 2017).

Aktivierung und Workfare

Wie bereits oben angedeutet, stellte die Transformation der wohlfahrtsstaatlich organisierten Reproduktion der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens einen zentralen strategischen Einsatz neoliberaler Reformprojekte dar. Diese setzten tendenziell und national variierend eine fragmentierende Polarisierung der wohlfahrtsstaatlichen Regime und sozialpolitischen Dispositive der Reproduktion der Ware Arbeitskraft zwischen workfaristischer Aktivierungspolitik für die unteren Segmente der Arbeitsmärkte und der wachsenden Bedeutung sozial investiver Strategien für jene Arbeitsmarktsegmente, mit denen eine höhere Renditeerwartung aufgrund ihres Humankapitals verknüpft wird (Atzmüller 2018), durch. Letzteres zielt auf weitreichende Änderungen des Bildungs-, aber auch des Sozialverhaltens der Subjekte ab und macht die gesellschaftlichen Bildungssysteme zu einem zentralen Feld der sozialen Auseinandersetzungen um die Transformation der Produktionsweise.

Die zunehmende Polarisierung der wohlfahrtsstaatlichen Reproduktionsprozesse resultiert aus der Dominanz angebotsseitig orientierter Sozialpolitik (Starke et al. 2016), durch die die dekommodifizierenden Momente sozialer Sicherung in den Hintergrund gedrängt und durch forcierte Rekommodifizierungsprozesse der Arbeitskräfte und ihres Arbeitsvermögens ersetzt werden. So zielt der aktivierungspolitische Umbau der Wohlfahrtsregime darauf ab, durch die Kürzung von Ansprüchen und die Bindung von Transferleistungen an Gegenleistungen die Bereitschaft Erwerbsarbeitsloser zur Teilnahme am Erwerbsleben zu erhöhen (Scherschel et al. 2012; Jessop 2017). Diese sollen aktiviert, ihre „employability“ erhöht und die Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft und deren Familien gesenkt werden. Gleichzeitig werden die gesellschaftlich legitimierten (meist temporären) Ausnahmen (Arbeitslosigkeit, Erhöhung des Pensionsalters, Kinderbetreuungszeiten usw.) von der Teilnahme am Erwerbsleben sukzessive eingeschränkt oder an Eigenvorsorge gebunden.

Die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitskräfte geht aber über die Vermittlung technisch-fachlicher Kenntnisse hinaus und zielt vielmehr darauf,

den Beschäftigten auch jene Werte und Normen zu vermitteln, die bewirken, dass sie in den kapitalistischen Arbeitsverhältnissen „von allein“ funktionieren. Im Zentrum aktivierungspolitischer Aktivitäten steht daher die Erzeugung, Wiederherstellung und Sicherung der Bereitschaft (und Fähigkeit) der Arbeitskräfte, sich flexibilisierten und prekarierten Arbeitsmärkten zu unterwerfen und ihre Anforderungen zu bewältigen. Die aktivierungspolitische Reproduktionsweise beinhaltet aus diesem Grund immer auch disziplinierende und repressive Aktivitäten (Ausbau von Sanktionen), die das Ziel haben, arbeitslose Personen möglichst rasch und zu den am Markt vorgefundenen Bedingungen, egal wie prekär und instabil diese sein mögen, in Beschäftigung zu bringen. Diese Logik erfasst übrigens bis zu einem gewissen Grad auch den Ausbau der Kinderbetreuung (Esping-Andersen 2008; Saraceno 2015), der als Maßnahme argumentiert wird, ein dauerhaftes Ausscheiden von Frauen aus dem Erwerbsleben zu verhindern. Dies trage zu ihrer Autonomie gegenüber patriarchalen Strukturen bei und ermögliche ihnen den Erwerb sozialer Rechte. Diese Argumentation ist jedoch in öffentlichen Debatten oft rassistisch und klassistisch überformt, da es dabei um die Geschlechterverhältnisse in migrantischen bzw. Unterschichtfamilien geht. So wird etwa in rechtspopulistischen Diskursen die Kürzung von Sozialhilfeleistungen mit dem Hinweis auf den die öffentlichen Kassen angeblich über Gebühr belastenden Leistungsbezug durch kinderreiche, migrantische Familien begründet, deren kulturell bedingte Bereitschaft, einer geregelten Erwerbsarbeit nachzugehen, nicht sehr ausgeprägt sei (Atzmüller 2019). In den Debatten zu Social Investment (s. u.) wird der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen nicht etwa damit begründet, auf diese Weise die Arbeitsteilungen in den Familien zu verändern und die Geschlechtergerechtigkeit zu erhöhen, sondern weil es sich dabei um die beste Maßnahme zur Armuts- und Kriminalitätsvermeidung handle (Esping-Andersen 2008). Derart begründet wird der Ausbau der Kinderbetreuung und der verpflichtenden Teilnahme der Kinder mit einem grundlegenden Misstrauen in die Sorgfähigkeit von Unterschichtfamilien wie auch kultureller Kompatibilität von Immigrant*innen verbunden, während die gesellschaftlichen Ursachen für Sozialisationsprobleme von Kindern nicht mehr in den Blick kommen.

Social Investment

Am anderen Ende der Polarisierung der sozialpolitischen Aktivitäten stehen sogenannte „Social Investment“-Strategien (Hemerijck 2017; Morel et al. 2012), die v. a. auf die Neuzusammensetzung des Arbeitsvermögens und seiner Anpassungsfähigkeit an den ökonomischen Strukturwandel fokussiert sind, wie die Konflikte um die Reformen im tertiären Bildungssystem oder um den Ausbau der Berufsbildung gezeigt haben. Die soziale Absicherung der alltäglichen

Lebensbedingungen wird demgegenüber in Teilen dieser Debatte oft eher als sekundäre Aufgabe der Sozialpolitik gesehen. Durch die Konzeptualisierung von Arbeitskraft als Humankapital rückt Social Investment insbesondere das gesellschaftliche (Aus-)Bildungs- und Qualifikationsniveau der Beschäftigten ins Zentrum. Dadurch werden veränderte Anforderungen an die den Individuen aufgeherrschten Subjektivierungsweisen, die auch „gesellschaftliche“ Fragen etwa nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder nach der Kinderbetreuung betreffen, implementiert.

Die skizzierten Veränderungen der Operationsweise sozialpolitischer Apparate bleiben nicht auf das überkommene institutionelle Setting der Wohlfahrtsregime beschränkt. Vielmehr ist der Blick auch darauf zu richten, wie sozialwirtschaftliche, aber auch private Unternehmen in die Transformation der Reproduktionsweise (durch Privatisierung und Ausgliederungen) einbezogen werden, sodass es zu einer zunehmenden Ökonomisierung sozialintegrativer, immer mehr aber auch bildungsbezogener Aktivitäten kommt. Konkurrenz und Kostendruck werden so zu einem Mechanismus der Steuerung und Kontrolle der gesellschaftlichen Reproduktionsaktivitäten. Darüber hinaus wird deutlich, dass die Subjektivierungsweisen auch dadurch modifiziert werden, dass die Stellung der Individuen gegenüber staatlichen Institutionen weniger über soziale Rechte als über den Zugang zu Leistungen, die als profitable Investitionen gefasst werden, bestimmt wird. In diesem Kontext gewinnen sozialarbeiterische und sozialpädagogische Aktivitäten, die in einem sich ausdifferenzierenden „welfare service state“ (Bonvin et al. 2018) entwickelt werden, an zentraler Bedeutung. Die Subjektivierung der Arbeit und die Anforderungen an die Lern- und Anpassungsfähigkeit des Arbeitsvermögens verbinden sich mit einem Ausbau von Maßnahmen und Strategien des „people processing“, die ein wesentliches Moment der Pädagogisierung von Sozialpolitik darstellen und auf die Anpassung der Fähigkeiten zur Selbstführung durch die Subjekte abzielen (Foucault 2010). Diese gehen notwendig über die Vermittlung technisch-fachlicher Fähigkeiten und Kompetenzen hinaus und machen die „ganze Person“ zum Gegenstand sozialpolitischer Interventionen und Maßnahmen.

Schluss

Die Re-Orientierung der verschiedenen Bereiche der Sozialpolitik, insbesondere aber das, was als humankapitalzentrierte Sozialpolitik bezeichnet werden kann, zielt darauf ab, Subjektpositionen zu erzeugen, die eine spezifische, auf umfassende Lernprozesse ausgerichtete Selbstführung umsetzen können, die befähigt, die krisenhaften Veränderungen der Akkumulationsprozesse zu bewältigen oder gar voranzutreiben. Die Subjekte werden dabei mit Anforderungen konfrontiert, jene Fähigkeiten und Kompetenzen, aber auch normativen

Dispositionen zu entwickeln, die sie nicht nur zur Arbeit an sich selbst befähigen (etwa durch Lernen), sondern auch dazu bringen, die erfolgreiche Integration in eine profitorientierte Wirtschaft als eine moralische Verpflichtung anzuerkennen (Otto et al. 2017; Lessenich 2009). Dies impliziert, dass Arbeitskräfte sich selbst als Humankapital (Bowles/Gintis 1975; Ribolits 2006; Bröckling 2012) verstehen und auch so verhalten. Die zum Humankapital transformierten Arbeitssubjekte sind unter diesen Bedingungen aufgefordert, ihre Beschäftigungsfähigkeit („employability“) und Ertragschancen permanent durch geeignete Investitionen (z. B. Aus- und Weiterbildungen) in ihr Arbeitsvermögen zu verbessern und damit v. a. auf ökonomische Verwertbarkeit zu reduzieren. Damit das aber den Individuen „plausibel“ erscheint, bedarf es einer spezifischen Funktionsweise der pädagogisierten Reproduktion der Ware Arbeitskraft und des Humankapitals. Die konkrete Position der Subjekte und ihrer „Laufbahn“ darf ihnen dabei nicht als Unterordnung unter administrativ vorgegebene Subjektivierungsprozesse erscheinen. Vielmehr müssen sie sie als Chancengleichheit verstehen, die allen auf gleiche Weise verspricht, dass sie in diesen Prozessen erfolgreich sein werden, wenn sie sich anstrengen und ihre Freiheiten wahrnehmen. Die meritokratische Legitimation der Erziehungs- und (Aus-)Bildungssysteme und ihrer Verknüpfung mit den Marktprozessen ist daher von zentraler Bedeutung. Interessant dabei ist aber, dass die Anstrengungen der Subjekte nicht nur einen spezifischen Ertrag ihres Humankapitals sichern sollen, sondern auch das Recht zum Gegenstand haben, weiter an den pädagogisierten, gesellschaftlichen Verhältnissen teilhaben zu können und nicht von sozialem Ausschluss erfasst und Objekt von repressiven sozialpolitischen Aktivitäten zu werden.

Literaturverzeichnis

- Atzmüller, Roland (2018): Krisenbearbeitung durch Subjektivierung. Münster.
- Atzmüller, Roland (2019): Die „Fairness“, die sie meinen. Zu den ideologischen Grundlagen der Reform der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, Kurswechsel, S. 98–102.
- Aulenbacher, Brigitte; Décieux, Fabienne; Riegraf, Birgit (2018): The economic shift and beyond: Care as a contested terrain in contemporary capitalism, *Current Sociology*, Jg. 66, S. 517–530.
- Baukrowitz, Andrea; Berker, Thomas; Boes, Andreas; Pfeiffer, Sabine; Schmiede, Rudi; Will, Mascha (2006): Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch. Berlin.
- Biebricher, Thomas (Hrsg.) (2016): Der Staat des Neoliberalismus. Baden-Baden.
- Bonvin, Jean Michel; Otto, Hans-Uwe; Wohlfahrt, Arne; Ziegler, Holger (2018): The Rise of Welfare Service States – Conceptual challenges of an ambiguous welfare settlement and the need for new policy research, *Social Work & Society*, Jg. 16.
- Borchert, Jens; Lessenich, Stephan (2016): Claus Offe and the critical theory of the capitalist state. New York.
- Bowles, Samuel; Gintis, Herbert (1975): The problem with human capital theory – a marxian critique, *The American Economic Review*, Jg. 65, S. 74–82.
- Brandt, Gerhard (1990): Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung. Transformationsprozesse des modernen Kapitalismus. Aufsätze 1971–1987. Frankfurt.
- Braverman, Harry (1974): *Labor and Monopoly Capital. The degradation of work in the Twentieth Century*. New York.

- Bröckling, Ulrich (2012): Human economy, human capital. A critique of biopolitical economy, in: Ulrich Bröckling; Susanne Krasmann; Thomas Lemke (Hrsg.): Governmentality. Current issues and future challenges. New York/London, S. 247–268.
- Bröckling, Ulrich; Krasmann, Susanne; Lemke, Thomas (Hrsg.) (2012): Governmentality. Current issues and future challenges. New York/London.
- Butterwegge, Christoph (2012): Krise und Zukunft des Sozialstaates. Wiesbaden.
- Butterwegge, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.) (2017): Kritik des Neoliberalismus. Wiesbaden.
- Castel, Robert; Dörre, Klaus (Hrsg.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Frankfurt.
- Demirović, Alex; Dück, Julia; Becker, Florian; Bader, Pauline (Hrsg.) (2011): Vielfachkrise im finanzdominierten Kapitalismus, in Kooperation mit dem wissenschaftlichen Beirat von ATTAC. Hamburg.
- Deutschmann, Christoph (2002): Postindustrielle Industriesoziologie. Theoretische Grundlagen, Arbeitsverhältnisse und soziale Identitäten. Grundlagentexte Soziologie, Herausgegeben von Klaus Hurrelmann. Weinheim und München.
- Dörre, Klaus; Sauer, Dieter; Wittke, Volker (2012): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt/Main/New York.
- Esping-Andersen, Gøsta (2008): Childhood investments and skill formation, International Tax Public Finance, Jg. 15, S. 19–44.
- Foucault, Michel (Hrsg.) (2010): Kritik des Regierens. Schriften zur Politik. Frankfurt/Main.
- Graßl, Hans (2008): Ökonomisierung der Bildungsproduktion. Zu einer Theorie des konservativen Bildungsstaats. Baden-Baden.
- Hemerijck, A. (2017): The uses of social investment. Oxford, New York, NY.
- Huchler, Norbert (Hrsg.) (2008): Ein Fach wird vermessen. Positionen zur Zukunft der Disziplin Arbeits- und Industriesoziologie. Berlin.
- Jessop, Bob (2017): Neoliberalism and Workfare: Schumpeterian or ricardian, in: Damian Cahill; Martijn Konings; Melinda Cooper (Hrsg.): SAGE Handbook of Neoliberalism. London.
- Kleemann, Frank; Voß, G. Günter (2012): Arbeit und Subjekt, in: Fritz Böhle; G. Günter Voß; Günther Wachtler (Hrsg.): Handbuch Arbeitssoziologie. Wiesbaden, S. 415–450.
- Krenn, Manfred (2015): An- und Ungelernte als Prototypen unzeitgemäßer Arbeitskraft in der „Wissensgesellschaft“. Stigmatisierung, Marginalisierung, Aktivierung, in: Roland Atzmüller; Stefanie Hürtgen; Manfred Krenn (Hrsg.): Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert. Weinheim/Basel, S. 125–194.
- Lessenich, Stephan (2009): Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft, in: Klaus Dörre; Stephan Lessenich; Hartmut Rosa (Hrsg.): Soziologie, Kapitalismus, Kritik. Eine Debatte. Frankfurt/Main, S. 126–177.
- Lessenich, Stephan (2012): Constructing the socialized self. Mobilization and control in the 'active society', in: Ulrich Bröckling; Susanne Krasmann; Thomas Lemke (Hrsg.): Governmentality. Current issues and future challenges. New York/London, S. 304–319.
- Morel, Nathalie; Palier, Bruno; Palme, Joakim (Hrsg.) (2012): Towards a social investment welfare state? Ideas, policies and challenges. Bristol/Chicago.
- Offe, Claus (1973): „Krise des Krisenmanagements“: Elemente einer politischen Krisentheorie, in: Martin Jänicke (Hrsg.): Herrschaft und Krise. Beiträge zur politikwissenschaftlichen Krisenforschung. Opladen, S. 197–223.
- Offe, Claus (1975a): Berufsbildungsreform. Eine Fallstudie über Reformpolitik. Frankfurt/Main.
- Offe, Claus (1975b): Bildungssystem, Beschäftigungssystem und Bildungspolitik – Ansätze zu einer gesamtgesellschaftlichen Funktionsbestimmung des Bildungssystems, in: Deutscher Bildungsrat (Hrsg.): Bildungsforschung. Probleme – Perspektiven – Prioritäten. Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 50, S. 217–252.
- Offe, Claus (1993): Contradictions of the Welfare State, Herausgegeben von John Keane. London.
- Otto, Hans-Uwe; Egdell, Valerie; Bonvin, Jean Michel; Atzmüller, Roland (Hrsg.) (2017): Empowering young people in disempowering times: Fighting inequality through capability oriented policy. Cheltenham (UK), Massachusetts (USA).
- Penz, Otto; Sauer, Birgit (2016): Affektives Kapital. Die Ökonomisierung der Gefühle im Arbeitsleben. Frankfurt/New York.

- Ribolits, Erich (2006): Humanressource – Humankapital, in: Agnieszka Dzierzbicka; Alfred Schirlbauer (Hrsg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Wien, S. 135–145.
- Saraceno, C. (2015): A Critical Look to the Social Investment Approach from a Gender Perspective, *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, Jg. 22, S. 257–269.
- Sauer, Dieter (2013): Organisatorische Revolution. Umbrüche in der Arbeitswelt – Ursachen, Auswirkungen und arbeitspolitische Antworten. Hamburg.
- Scherschel, Karin; Streckeisen, Peter; Krenn, Manfred (Hrsg.) (2012): Neue Prekarität. Die Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik – europäische Länder im Vergleich. *Labour Studies*, Band 2. Frankfurt/Main/New York.
- Starke, Peter; Wulfgramm, Melike; Obinger, Herbert (2016): Welfare state transformation across OECD countries: supply side orientation, individualized outcome risks and dualization, in: Melike Wulfgramm; Tonia Bieber; Stephan Leibfried (Hrsg.): *Welfare state transformations and inequality in OECD-countries*. London, S. 19–40.
- Sum, Ngai-Ling; Jessop, Bob (2015): Towards a cultural political economy. Putting culture in its place in political economy. Cheltenham UK u. a.